

# Karaimen – jüdische Sekte, dennoch keine Juden...

...befand das Oberkommando des deutschen Heeres, nachdem 1941 deutsche Truppen Litauen besetzt hatten – und rekrutierte auch Karaimen für die 1942 aufgestellte Tatarenlegion. Ausschlaggebend für die Einstufung der Karaimen als „Nicht-Juden“ war ihre Sprache gewesen.

Karaimisch (*Karay tili*) ist eine Sprache, die zum Nordwestzweig der Turksprachen gehört. Die Religion der Karaimen hingegen basiert auf dem *Tanach*, der „Heiligen Schrift“ der Juden (eine Entsprechung im Christentum ist das Alte Testament). Zur Wiedergabe ihrer Sprache verwendeten die Karaimen Schriftzeichen, die ihnen von ihren religiösen Schriften her geläufig waren – die hebräischen (karaim – קראים). Karaimisch ist die einzige Turksprache, die zum Teil noch bis zum 20. Jahrhundert mit hebräischen Schriftzeichen geschrieben wurde.

## Die Geschichte der Karaimen

– ist eine verworrene Geschichte. Angefangen beim Namen: Als jüdische Turkgruppe sind sie in den Quellen als *Karaimlar* (eingedeutscht: „Karaimen“), *Karaj* und ähnlichen Wortformen zu finden, als jüdische Glaubensgemeinschaft sind für sie die Bezeichnungen „Karäer“ (deutsch) bzw. *Karaites* (englisch) üblich.

Die Religionsgemeinschaft der Karäer (abgeleitet aus dem Hebräischen für „Schriftenforscher/Schriftbekenner“) entstand um 750 n. Chr. unter der jüdischen Bevölkerung in Bagdad. Heute würde man sagen, sie ist eine „fundamentalistische“ Bewegung, die sämtliche späteren im *Talmud* festgehaltenen Zusätze zur „Heiligen Schrift“ als Abweichung von der ursprünglichen göttlichen Offenbarung ablehnt. Ihre Gebetshäuser nennen die Karäer *Kenesa* statt Synagoge und ihre Riten unterscheiden sich von denen anderer jüdischer Gemeinschaften, die sich nach dem Talmud richten. In Israel gelten die Karäer als „nicht-religiöse“ Juden.

Die Bewegung fand großen Zulauf und karäische Gemeinden entstanden in Konstantinopel, in Jerusalem, in Kairo sowie auf der Krim.

Die erste Erwähnung von Karäern auf der Krim stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts (1294). Auf der Krim übernahmen die Karäer die dort verbreitete Turksprache, das Kiptschakische, das als Mutter aller heutigen Tatarsprachen gilt.

Die historischen Kiptschaken waren ein nomadisches Turkvolk, das sich aus seiner Ursprungsregion im Altaigebiet nach Westen ausgebreitet und bis Mitte des 11. Jahrhunderts die Steppengebiete der Ukraine erreicht hatte. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eroberten die Mongolen das dortige Khanat der Kiptschaken, zu welchem auch die nördliche Krim gehörte. Die Mongolen der Goldenen Horde pflegten Handelsbeziehungen mit Ägypten. Ein wichtiger Warenumsschlagplatz für diesen Handel war die Stadt Jewpatorija am Ende der nördlichen Seidenroute.

Im 14. Jahrhundert ließen sich Karaimen in der Festungs- und Höhlenstadt Tschufut-Kale (Juden-Burg, ca. 2,5 Kilometer von Bachtschysaraj auf der Krim entfernt) nieder. Im 15. Jahrhundert stellten sie dort die Bevölkerungsmehrheit. Von den Krim-Tataren, den Nachfolgern der Goldenen Horde auf der Krim, als Juden angesehen, durften sie sich an keinem anderen Ort niederlassen. Diese Beschränkung fiel erst weg, nachdem die Krim Ende des 18. Jahrhunderts Teil des russischen Reichs geworden war. Die Karaimen der Stadt begannen, sich in anderen Ortschaften auf der Krim niederzulassen. Ende des 19. Jahrhunderts war Tschufut Kale völlig entvölkert, die meisten Gebäude verfielen. In den beiden noch erhaltenen Häusern eines Landguts befindet sich heute (2020) eine Ausstellung über die Kultur der Karaimen. Auch sind Restaurierungsarbeiten an der *Kenasa* der alten Stadt, im Gange.

Viele Karaimen aus Tschufut Kale waren nach Jewpatorija gezogen, wo eine blühende Gemeinde entstand. Die Gemeinde besaß zwei *Kenesas* vom Anfang des 19. Jahrhunderts, eine prächtige, große für besondere Festtage und daneben an Stelle einer älteren *Kenesa* aus dem 16. Jahrhundert

eine kleinere für gewöhnliche Tage. Unter sowjetischer Regierung durften sie nicht länger für religiöse Zwecke genutzt werden. Durch die Unterstützung eines Karaimen aus Frankreich konnten sie restauriert werden, und seit 1999 bzw. 2005 finden wieder Gottesdienste in ihnen statt.

Nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch den osmanischen Sultan Mehmed II. siedelten im Rahmen seines Wiederbevölkerungsprogramms für die Stadt auch Karaimen in den heutigen Istanbuler Stadtvierteln Karaköy und Hasköy.

Ende des 14., Anfang des 15. Jahrhunderts waren Karaimen von der Krim in das Herrschaftsgebiet des litauischen Großfürsten Vytautas in die heutige Westukraine sowie nach Litauen abgewandert.

### **Die Burgwachen des Großfürsten**

Im Jahr 1397/1398 warb Vytautas der Große, 1392-1430 Großfürst von Litauen, 383 Familien der Karaimen von der Krim an, angeblich als Wachen für seine Festung in Trakai, 28 Kilometer westlich der Hauptstadt Vilnius.

Was hatte den Fürsten aus Litauen ermöglicht, fast 2000 Kilometer weiter südlich in einem Khanat der „Tataren“ (in Europa damalige Bezeichnung für die Mongolen der Goldenen Horde) Burgwachen anzuwerben? Sein Herrschaftsgebiet reichte über Weißrussland bis Kiew in die westliche Ukraine und grenzte dort an das Khanat der Goldenen Horde. Ein entmachteter Khan der Tataren floh mit seinen Söhnen in das Großfürstentum Litauen und bat Vytautas um Unterstützung. In mehreren Feldzügen drang Vytautas zwischen 1396 und 1398 bis in den Norden der Krim vor, wo er sich ein Jahr lang behaupten konnte.

Die Karaimen auf der Krim standen im Ruf, gute Kämpfer, geschickte Handwerker und sprachgewandte Händler zu sein. In *Troki* (Trakai) sicherte Vytautas ihnen mit einem Schutzbrief Religionsfreiheit, berufliche Unabhängigkeit und eigene Gerichtsbarkeit zu. Nicht alle Angeworbenen waren Soldaten, auch Ärzte, Übersetzer und Buchhalter befanden sich unter ihnen.

Als Burgwachen hatten die Karaimen bei der Verteidigung der Festungsanlage Trakai Kriegsdienste zu leisten. Die Anlage bestand aus der zwischen zwei Seen auf einem Hügel über der Stadt gelegenen älteren Halbinselburg und der in Kanonenschussweite entfernten, besser zu verteidigenden Wasserburg im Galvè-See. Ihren Bau, der bis 1409 dauerte, hatte Vytautas 1380 in Auftrag gegeben. Im 15. Jahrhundert war die Wasserburg Hauptresidenz der Großfürsten Litauens.



Darstellung der alten Halbinselburg mit der Wasserburg im Hintergrund.

(Schaufel in Trakai 2018)



Eingang zur Wasserburg –



– innerer Burghof.

(2018)

Im Laufe der Zeit zerstört und verfallen, begannen Anfang des 20. Jahrhunderts erste Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten. Teile der Burg mussten völlig neu aufgemauert werden, da von ihnen nichts mehr vorhanden war. Erst zwischen 1955 und 1987 erhielt diese einst wichtigste Burg der litauischen Großfürsten wieder ihr Gesamtbild des 15. Jahrhunderts.

Von der völlig zerstörten Halbinselburg konnten nur wenige Teile rekonstruiert werden. Ihre Überreste hatten als Baumaterial für ein Kloster und eine Kirche gedient. Auf dem Gelände der Burg findet im Juni ein zweitägiges Mittelalter-Fest mit Ritterkämpfen, mittelalterlicher Musik und der Vorführung alter Handwerkskünste statt.

Der Stadtteil der angeworbenen Karaimen lag zwischen den beiden Burgen.



Die *Kenesa* der Karaimen in Trakai aus dem 18. Jahrhundert.

(2018)

Ein älterer Priester betreut die *Kenesa* der Glaubensgemeinschaft in Trakai und eine weitere in Vilnius, der Hauptstadt Litauens.



Eingang des „Seraya Schapschal Museum der Karaimischen Nation“ in Trakai. (2018)

Die Initiative zur Gründung des Museums war 1938 von Seraya Schapschal (*Seraja Šapšal*) ausgegangen.



Seraja Schapschal, geboren 1873 auf der Krim, Studium orientalischer Sprachen in St. Petersburg, 1928 zum geistlicher Führer (hebräisch: *haKham*– Gelehrter, karaimisch: *Hachan* bzw. *Chassan*) der Karaimen von Polen und Litauen gewählt. Als eifriger Verfechter der Theorie, dass die Karaimen Altai-türkischer Abstammung seien, bemühte er sich, hebräische Elemente aus Sprache und Kultur der Karaimen zu entfernen. Er unterband den Hebräisch-Unterricht in den Schulen der Karaimen und ersetzte die jüdischen Namen von Feiertagen und Monaten durch türk-sprachige Begriffe. In diesem Zusammenhang änderte er auch seinen Titel *haKham* in den türk-mongolischen Titel *Chan* um. In seinen Bestrebungen, die Geschichte der Karaimen umzudeuten, war er einer der Initiatoren, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Karaimen in Südosteuropa als Kriegernation darstellten. Seraja Chan Schapschal verstarb 1961 in Trakai.



Ihre historische Sonderstellung scheinen die Karaimen gut zu vermarkten. An der Karaimų-Straße durch das alte Viertel der Stadt betreibt der Gemeindevorsteher mit seiner Frau ein von Touristen gut besuchtes Gartenrestaurant. Dort kann man typische Speisen der Karaimen probieren – z.B. *Kybynlar*, halbmondförmige Teigtaschen gefüllt mit Hammel- oder Rindfleisch und Zwiebeln. (2018)

Typisch für Häuser der Karaimlar sind drei Fenster an der Giebelseite zur Straße: ein Fenster ist Jahwe, das zweite Vytautas und das dritte den Bewohnern gewidmet.



Abseits der Touristenpfade gibt es im Karaimenviertel baufällige und aufgelassene Häuser, von denen einige noch aus dem 19. Jahrhundert stammen. (2018)

### ***Kara tili darf nicht sterben!***

Es gibt drei Varianten der karaimischen Sprache: eine westliche, eine südliche und eine nördliche. Sie entstanden im Laufe der Jahrhunderte, in denen Karaimen von der Krim in verstreuten Enklaven im Westen der Ukraine und in Litauen lebten.

Im Westen der Ukraine mag es noch den einen oder anderen Karaimen geben, die dort früher verbreitete westliche Variante der Sprache gilt jedoch als ausgestorben. Die überwiegende Mehrheit der in der Ukraine im Zensus 2002 ermittelten 834 Karaimen lebte in Städten auf der

Krim. Sie sprechen die südliche Variante der karaimischen Sprache, die sie neben Hebräisch in den Gottesdiensten verwenden. Für die Wiedergabe ihrer Muttersprache benutzen sie das in sowjetischer Zeit eingeführte kyrillische Alphabet.

Das kyrillische Alphabet benutzen auch Karaimen von der Krim, die sich in Russland niedergelassen haben. In der letzten Volkszählung der Sowjetunion 1989 gaben 2605 Personen an, zur ethnisch-religiösen Gruppe der Karaimen zu gehören. Sie lebten hauptsächlich in St. Petersburg und in Moskau. Von ihnen beherrschten nur noch 503 Personen die karaimische Sprache als Muttersprache sowie 52 als Zweitsprache.

Aus der Türkei wanderten die meisten Karaimen nach Israel aus. Die in Hasköy verbliebenen 40-50 Karaimen sprechen die verwandte Sprache der Türkei (*Türk dili*).

Die Anzahl der Karaimen in Polen wird etwa auf 200-300 Personen geschätzt (in der Statistik zur Volkszählung 2002 sind nur 43 Personen als Karaimen ausgewiesen). Zwischen ihnen und den Karaimen in Litauen bestehen traditionell enge kulturelle Verbindungen.

Dem statistischen Amt in Litauen zufolge lebten 2007 noch 257 Karaimen im Lande, die meisten davon in der Hauptstadt Vilnius, einige wenige in Panevėžys (Stadt nördlich von Kuna, wo sich ebenfalls im 14. Jahrhundert Karaimen niedergelassen hatten), sowie in Trakai. Dort sollen etwa 60-65 Karaimen wohnen. Nur 81, meist ältere Personen, sprechen noch eine nördliche Variante ihrer alten Turksprache. Nach der Unabhängigkeit Litauens 1990 ersetzen die Karaimen 1993 das aus sowjetischer Zeit stammende kyrillische Alphabet für ihre Sprache durch eines in lateinischer Schrift, wobei sie sich teilweise an der litauischen Orthographie orientierten.

Die litauische Verfassung von 1992 gewährt den Karaimen den Status einer religiösen Minderheit mit dem Recht, ihre Sprache und Kultur zu pflegen.





„Haus der karaimischen Gemeinschaft in Litauen“. In diesem Haus trafen sich 1988 erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder öffentlich Vertreter der Karaimen des Landes und riefen eine „Unterstützungsgruppe für die Kultur der litauischen Karaimen“ ins Leben, der Vorläuferin der heutigen „Litauischen Karaimischen Kulturgemeinschaft“ (2018)

„Litauischen Karaimischen Kulturgemeinschaft“

Treibende Kraft hinter der Gründung der Kulturgemeinschaft war das damalige geistliche Oberhaupt der Karaimen gewesen, der aus Trakai stammende Dichter und Sprachforscher Mykolas Firkovičius. Auch für ihn waren die Karaimen ein Turkvolk.

Die Kulturgemeinschaft bemüht sich, das Wissen, das früher in den Familien mündlich weitergegeben wurde, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie hält in Trakai, einst kulturelles und heute historisches Zentrum der Karaimen in Osteuropa, Sommerkurse zur Sprache und Kultur der Volksgruppe ab. 2003 gab sie eine CD zum gleichen Thema heraus.

Die „Litauische Karaimische Religionsgemeinschaft“, deren Sitz das Haus neben der *Kenesa* in Trakai ist, versucht ihrerseits, die karaimische Sprache als Sakralsprache in der *Kenesa* zu erhalten.

1992 entstand in Vilnius als Dachverband die „Vereinigte Gemeinschaft litauischer Karaimen“, deren Präsident bis zu seinem Tod im Jahre 2000 Firkovičius war.

Die Lebensweise der Karaimen in Litauen unterscheidet sich nicht mehr von der ihrer Nachbarn. Das strikte Heiratsgebot ihrer Religion, das nur Heiraten zwischen Angehörigen der Religionsgemeinschaft erlaubt, kann bei der geringen Zahl von Kandidaten und Kandidatinnen in den eigenen Reihen kaum noch eingehalten werden. Der Assimilierungsprozess ist weit fortgeschritten.

Gibt es noch Hoffnung für die *Kara tili*? Für Optimisten gibt es sie, für Pessimisten eher nicht.

### **Jüdische Religionsgemeinschaft mit Turksprache oder Turkvolk mit jüdischer Religion?**



Auf der mehrsprachigen Tafel im Eingangsbereich des *Kybynlar* erfährt der Gast, woher die Karaimen stammen, was ihre Religion und ihre *Kenesa* ist, was ihre kulinarischen Spezialitäten sind und welche Speisen das Restaurant anbietet. (2018)

Der Vorsteher der Gemeinde, der auch das Restaurant betreibt, ist der Überzeugung, dass die Karaimen in „ethnogenetischer und linguistischer“ Sicht vom ältesten Stamm der Turkvölker, den Kiptschaken, ab-

stammten – jedenfalls steht es so auf den Tafeln. Missionare der Karäer hätten sie auf der Krim zu ihrer alt-testamentarischen Auffassung des jüdischen Glaubens bekehrt. Diese Darstellung von Abstammung und Missionierung spiegelt die Lehrmeinungen von Seraja Chan Schapschal und von Mykolas Firkovičius wieder.

#### Die Karaimen verstehen sich als Turkvolk mit jüdischer Religion.

Zwei amerikanische Wissenschaftler verglichen die mitochondriale DNA (mtDNA) und das XY-Chromosom einer kleinen Gruppe, die rein karaimische Abstammung aufwies, mit dem Erbgut anderer mosaischer Gemeinschaften. Die 2014 veröffentlichten Ergebnisse zeigten eine enge genetische Verwandtschaft der Karaimen mit den talmudischen Aschenazim Osteuropas. Eine Verwandtschaft durch Heiratsbeziehungen konnten die Verfasser ausschließen. Zwei Vergleich-Samples deuteten auch auf eine genetische Verwandtschaft mit Karäern aus Ägypten hin. Es gab keine Übereinstimmungen mit benachbarten Turkvölkern.

#### Ihrer DNA nach sind die Karaimen eine jüdische Religionsgemeinschaft mit Turksprache.

Für eine endgültige Klärung der Frage, was die Karaimen nun sind, wäre eine DNA-Analyse mit einer größeren Vergleichspopulation nötig. Aber sind die Karaimen auch daran interessiert?

E. Franz 2020